

# Ein nagelneues Heldenlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441861>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Bügeleisen.

Es tönt durchs Land ein Weltgeheul,  
Was das jetzt für ein Unglück sei  
Noch in den Wintertagen.  
An jeder Mauer, jeder Wand,  
Wo man noch Platz zum Schreiben fand,  
Sind Zettel angehängt.

„Die Schneider streiken! Ach, herrie,  
So töhnt die Hausfrau bei dem Thee,  
„Wie find die Leut“ verwegen!  
Was jetzt geschieht in der Türkei  
Und von Herrn Wilhelm selbst das Ei,  
Ist Kinderpiel dagegen!“

„Ein Schneider war einst Feldmarschall,  
So ruft der Chöbi in dem Stall,  
„Und Rolegger kann dichten!  
Doch Beide schweigen mäuschenstill,  
Wenn Einer in der Zeitung will  
Vom Schneiderstreik berichten!“

Der Bundesrat ruft forgnischwer  
Den Schneiderkönig zu sich her,  
Die Sache zu studieren:  
„Ich steh' zu Dir mit meiner Huld,  
Doch lad ich auch auf Dich die Schuld,  
Wenn Einer muß erfrieren!“

R. Heberly.

## 's Chüenzlis Sässel.

Uf Bärn ue wäre d' Wahle  
Im Aargau iez vorbi,  
Wär nid de Chüenzli gstorbe,  
Gli, woner gwählt icht gfi.

De ledig Sässel z'bletze,  
Hets Kandidat genue;  
Doe muessme luege, wele  
Het 's rächte Züg derzue.

Es Portiönli Gichtheit,  
Für d' Red es gchiffnigs Mul,  
Bedüte denn ericht „tauglich“,  
Ichs anderswo nid ful.

Und ful iichs, icht im Schädel,  
Im Buch, im Rüggegrat  
Mit Gröbewahnbacille  
Agfüllt en Kandidat.

Ein, wo bacillefrei icht  
Und gicht und grad und grächt,  
Und lieber sich loht lueche,  
Als uizwängt, icht de rächt.

Wird de wäg prüeft ufs „tauglich“,  
Usgichaubet als, wos fehlt,  
So wird ufs Chüenzlis Sässel  
De rächt uf Bärn ue gwählt. K. A.

## Wilhelm, der Einsame!

Zum Kronprinz sprich der Kaiser:  
„Mein Sohn, nimm du das Reich!  
Nach all den Stänkereien  
Ist mir jetzt alles gleich!“

Die alten Kaiser schoßen  
Auch manchen großen Bock,  
Worab die Welt noch lange nicht  
So wie bei mir erschrok!!

Verluch Du mal zu lenken  
Die dicken deutschen Köpfe!  
So, wie ich hört, verstehst du dich  
Ja auf Manichettenknöpfe —

Vom Photographieren hab ich genug  
Und all dem Hurrarufen!  
Der Löwe tut den letzten Zug  
Beim Klang von Eislshufen.

Was schert die blöde Bande mich,  
Hohnlachend, schreiend, uzend?  
Ich schließ der größten Böcke gleich  
Im Tage ja drei Dutzend!

Ja, ja, der Fürst von Fürstenberg,  
Der steht mir jetzt viel näher;  
Vielleicht gibt er mir mal die Stell  
Als — — Oberjagdaufseher!!

Und wenn ihr nicht zufrieden seid,  
Schick ich als Abschiedsgabe  
Noch nach — — Paris 'nen Feldzugsplan,  
Den ich schon fertig hab!!!

Einst nannte man mich genial,  
Jetzt droht man mir mitunter — —  
Doch, wie gefagt, mir ist 's egal!  
Bernhard! den Vorhang rrrrnterrrr!!!  
G. Wenden.

## Vortragsabend Chiodera - Liwenthal.

Es macht uns Schweizern vieles Qual,  
Ich kann nicht alles nennen;  
Sie werden es ja schon kennen,  
Was uns bewegt auf Berg und Tal.

Doch mit dem heutigen Abend schwand  
Uns allen ein großer Zweifel:  
Angst macht uns mehr kein Teufel,  
Was jeder gewiß erlabend fand!

Das weiße Kreuz im roten Feld  
Wird bald sich auch erheben  
Und lenkbar uns umhweben,  
Noch schöner als der schwäbische Held!

Es lacht ein neuer Sonnenstrahl  
Durch manche Wetterwolke  
Dem ganzen Schweizervolke!  
Hoch, Chiodera und Liwenthal!!! e. s.

## Ein nagelneues Heldenlied.

Wo Mut und Kraft in Anarchisten flammen,  
Fehlt nie die Bombe und der Dolch im Saß.  
Wir stehen fest und haufen flott zusammen  
Das launige zu feige Bürgerpaß.

Ob Fels und Eide splintern,  
Die ganze Welt soll zittern.  
Den Anarchisten rißt es fort im Sturm,  
Um abzutun den blöden Ordnungswurm.  
Schwarz wie der Teufel sei der Brüder Zeichen,  
Und wie die Kohle, die im Herzen glüht;  
Wir schreiten lustig über Blut und Leiden,  
Daß Jung und Alt in alle Pöcher flieht.

Ob Fels und Eide splintern,  
Wir werden sie ermitteln,  
Der Anarchist zerreißt bei Tag und Nacht  
Wer herrscht, gehorcht und wer Gehe macht.

Wir dürfen ja handiten-fröhlich schreiben  
In Anarchistenblättern weit und breit;  
Behörden wagens nicht, uns zu vertreiben,  
Uns schült ja ganz famos die Pressefreiheit.

Ob Fels und Eide splintern,  
Wir werden sie zerfüttern,  
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmes-  
weh'n,  
Die ganze Welt im Flammenmeer zu seh'n.

So schwört es laut bei unserm Feuerzeuge  
Wer noch von Pflichten falet, werde futsch;  
Und daß das Land sich vor uns beuge,  
Bereitet vor den ungeheuren Butsch.

Ob Fels und Eide splintern,  
Wir werden nicht erzittern,  
So lang's nicht geht um uns're eig'ne Haut,  
So lang das Volk gebuldig uns belchaut.

## Kunstliebliches.

Für die neue Kunsthalle in Zürich  
sollen ganz moderne Pläne aus-  
gearbeitet werden. Die Hauptneu-  
erung besteht darin, daß an Stelle  
großer Säle lange Gänge gebaut  
werden, da die Werke der modernen  
Großpunktisten erst auf Distanzen  
von 50 — 100 m und ohne die störende  
Nachbarschaft ängstgemalter Böcklin-  
und Kollerbilder eine befriedigende  
Wirkung hervorbringen können.

## Gehörig verwertete Redaktion!

Und ich bin doch schon so lange geschätzter Mitarbeiterich Ihres  
Blattes, aber je länger ich versuche aus den Zeitungen etwelche frische  
Luft zu schöpfen, desto schwüler fächelt mich der Odem aus den deutschen  
Reichtagsberichten an. Die verschiedenen Rot-, Weiß-, Gelb-, Grün- und  
Blaubücher werden natürlich versuchen noch viel verschiedene Wendungen  
und Verrenkungen aus der bösen Zeit der Interviews heraus zu ver-  
tuschen, während ein Schwarzbuch die richtige Farbe hätte um die gegen-  
wärtige Stimmungsfärbung des deutschen Volkes zu ma'en. Nun ist aber  
wieder etwas Ruhe nach dem Sturm einzuatmen. Ich dachte es ja gleich,  
anstatt die ganze Geschichte als willkommenes Wasser auf die Mühlen-  
räder, welche den Berliner Sozi's in den Köpfen spucken, zu treiben, ist  
nun die Chose in allererste, bürgerpflichtigste Ruhe minniglich im Sande  
verlaufen.

Ein Lichtblick für den Kaiser war noch das Grubenunglück in Hamm,  
indem es doch von ihm manches Unheil ab- und den vielen Verunglückten  
zuwendete, also wie gesagt: Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Dann  
aber noch die finanzlo'e Finanzlage! Die steht ja noch tief unter der  
meinigen, was das heißt, wissen Sie ja am besten zu würdigen. Und so  
mußte sich der Reichsrat vom Fürsten Bülow fagen lassen, ohne daß  
Einer oder Beide sich nicht schämten, ohne im Geringsten zu erröten, daß  
eigentlich die Franzosen das Volk der Sparrer seien, während allerdings  
der verfloßene Frankensteinminister Meline behauptet, damit sei es Mumpitz,  
denn die französischen Einsparnisse seien alle in russischen Händen, welche  
allerdings durch die vielen großfürstlichen Muni-ficenzen in Paris wiederum  
der halben, pardon: Halb-Welt zu Gute kommen.

Da bekommen wir aus der amerikanischen Perspektive ein anderes  
Bild zu schauen, es ist der Kampf Roosevelt's gegen die Milliarden,  
denen der schlaue Thedi von den Inseratagnissen ihrer Milliarden  
25 Prozent abknöpfen will. Vielleicht komme ich im geeigneten Moment  
nach Amerika und fallen bei dieser Prozedur auch etwelche Knöpfe für  
mich ab, dazu benötige ich aber das dringendste Reisegeld. — Sie ver-  
stehen mich ja? — und bleibe ich Erschntes hoffend indem ich Ihnen  
ein Behütgottiges Adieu wünsche Ihr  
Kaver Trülliker.

## Das Bessere.

Erlaubt für unser Militär  
Jü nun zur Not ein ziviler Koch,  
Doch hört man munteln: „Viel  
lieber wär'  
Uns eine zivile Köchin noch...“

## Druckfehlerteufel.

Die neuesten Untersuchungen über  
die Nuzbarmachung des Luststich-  
stoffes werden zweifelsohne der Kunst-  
jüngerfabrikation neue Wege er-  
öffnen.

Chueri: „Ihr händ I wieder z'fröh gfücht  
vor Räubern und Mördere, wiener  
vor 14 Tage also händ. Ich stoh's jo  
i dr Zittig wege dem Raubfahrl im  
Albis obe.“

Rägel: „Was stah? Händ f' n?“

Chueri: „Ja ja sie händ n; de hätt sel-  
ber gchoffe und nachher gsimle-  
miert, er sei agriffe worde.“

Rägel: „Was Ihr nüd säet! Wenn f'  
ieg nu dā au na verwütsch, wo i dr  
Weid unne gmöret hat, dann wohllet  
's ein wieder.“

Chueri: „Defäß händ f' au.“

Rägel: „So? Sid wenn? Was sich für  
Eine? Wo händ f' n verwütscht?“

Chueri: „En Ding iches ichins, en Glang-  
lehrer us der Taubstummenastalt  
z' Genf.“

Rägel: „Was? Deria, ä so aeibetel —“

Chueri: „Jä do, b' Bildig hät do die chlinst  
Nolle gipilt.“

Rägel: „Jä aber um Zusageotswille, was  
muess mer au erst von Tagdiebe halte,  
wenn Deria i sonige Stellige de-  
rigs astellet!“

Chueri: „Ja nu, es wird ieg moll bessere,  
sie sähet f' ieg ja z' Gschaaere wies,  
wenn f' ä so Razzia vornehm.“

Rägel: „Da wäre f' tenk moll sei Schöl-  
me verwütscht bi dene Ratz jagte und  
säb wäre f'.“

Chueri: „Was blodereber ä do tumms vo  
Ratz jagte? Razzia händ i jo alet.“

Rägel: „Ob ja de Rimbelt nāt mer's ja  
verschärt, das ieg all Wuche im Nieder-  
dorf und in Ziregasse Nag jagte mached.“

Chueri: „Do hämers wi der. Dem Rüm-  
bel glaubeder de größt wool und mir,  
won āfangs 30 Jahr mit En verchehre  
und 's größt Zuetraue de diente, leg-  
geder alles uf Goldwoog.“

Rägel: „Jä in Fröndwörtere sinder  
nüd de sübert; Ihr hämer scho ā paar  
Mal frönd Schindöagen agā, daß i  
mi hä müesse in Grundsoben ie schi-  
niere, wenn i f' āmal bucht bā.“

Chueri: „Ihr händ halt ä z'chweri Zunge,  
und a dr Intelligenz sinder z' Nacht ā  
na nie verwachtet.“